

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 11 (1969)

Artikel: Aus meinem Tagebuch über Korea
Autor: Siegrist, Gottlieb
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-555667>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus meinem Tagebuch über Korea

Von Gottlieb Siegrist

Die Kaperung der «Pueblo», eines amerikanischen Aufklärungsschiffes, durch die Nordkoreaner bei Wonsan im Frühjahr 1968 und die sich seither in kurzen Abständen folgenden Überfälle von Nordkoreanern über den 38. Breitengrad nach Südkorea deuten auf die labile politische Lage im Fernen Osten. Die nachfolgenden Auszüge aus einem Tagebuch und dazugehörige Ergänzungen in Wort und Bild dürfen deshalb auch bei uns Interesse finden.

Eine möglichst kurz gehaltene Schilderung soll uns vorerst dieses geteilte Land und seine Bevölkerung näher bringen.

Korea

Die Halbinsel Korea liegt zwischen dem Gelben und dem Japanischen Meer und mißt in der Nord-Südausdehnung über 1000 Kilometer. Die kürzeste Distanz zu den japanischen Inseln beträgt nur 200 Kilometer. Der höchste Berg (Grenzberg) ist der Paektusan mit einer Höhe von 2744 m. ü. M. — Hier ist das Quellgebiet der beiden Grenzflüsse zur Mandschurei und Rußland, Yalu und Tumen. Auffallend sind die Gegensätze der beiden Meere, welche die Halbinsel einschließen. Das Gelbe Meer (Westseite) weist über 3000 Inseln auf, wovon über 1000 einen Umfang von mehr als einem Kilometer besitzen. Hier wie auch in der sog. Koreastraße ist das Meer kaum mehr als 100 Meter tief, wogegen das Japanmeer Tiefen über 3000 Meter aufweist. Auffallend sind in den beiden Meeren die Gegensätze zwischen Ebbe und Flut, der Gezeitenhub. Die Differenz macht an der Küste des Japanmeeres kaum einen halben Meter, am Gelben Meer aber bis 11 Meter aus.

Auch die klimatischen Gegensätze sind in Korea außerordentlich, im Sommer ist das Klima subtropisch, im Winter, besonders im nördlichen Teil des Landes, fast sibirisch. Die Lage Koreas, seine Nähe zu den japanischen Inseln brachten diesem Land die Rolle eines Kulturträgers zwischen dem asiatischen Festland und Japan. So hielt auch der Buddhismus seinen Einzug in Japan über Korea. Aber auch die chinesischen Künste, besonders die Malerei und die Keramik wie auch die Schrift gelangten von Korea nach Japan. Die Japaner haben diese übernommen und mit der für sie typischen Befähigung vervollkommen und mit eigenen Ideen bereichert. Die besondere geographische Lage Koreas wurde diesem Land, bzw. seinem Volke, aber zugleich zum Verhängnis. Man darf hier ohne Übertreibung eine Parallele zur Geschichte Graubündens ziehen. Was für unsern Kanton die Pässe bedeuteten, sein Schicksal und die Geschichte formten, war für Korea seine Lage als Halbinsel und Sprungbrett nach Japan. Für die Kultur Koreas war China bestimmend. Auch sein Name, *Land der Morgenstille oder Morgenfrische*, stammt von zwei chinesischen Schriftzeichen, die als Tschosön (koreanisch Tschosen) gesprochen werden, ab. Lange stand das Land unter chinesischer Oberherrschaft, die nach schweren kriegerischen Verwicklungen erlangt wurde. Die chinesische Oberhoheit hat dann mit Unterbrüchen bis 1895 gedauert. China ließ es aber zuletzt bei einem sehr losen Abhängigkeitsverhältnis bewenden. Jährlich besuchte eine Gesandtschaft des Kaisers von China die koreanische Hauptstadt und ebenso wurde eine solche des Königs von Korea nach Peking entsandt.

Wenn Korea wegen seiner Lage Kulturträger zwischen dem Asiatischen Festland und den Japanischen Inseln wurde, so diente es in entgegengesetzter Richtung auch den japanischen Eroberungsgelüsten als Brückenkopf für dessen weitgespannte Ziele. Es würde zu weit führen, dieses Hin und Her in der koreanischen Geschichte zu schildern. Das Volk mußte unter den Überfällen der Mongolen, besonders aber in einem fast 7 Jahre dauernden Eroberungskrieg der Japaner, von 1592 bis 1598, außerordentlich leiden. Das Land hatte sich kaum von den furchtbaren Verwüstungen des Krieges erholt, als 1627 die Mandschus von Norden her in das Land einbrachen. Damit hörte für lange Zeit der Einfluß der Japaner auf, und es kam wieder zum eingangs geschilderten, eher lockeren Vasallenverhältnis zu China. Die bitteren Erfahrungen hatten zur Folge, daß sich Korea mehr als 200 Jahre von der Umwelt fast hermetisch abschloß, was sich aber auf die koreanische Kultur und Zivilisation sehr nachteilig auswirkte. 1842 öffneten China und 1854 Japan den Europäern und Amerikanern ihre Grenzen, und 1873 mußte auch Korea seine Isolierungspolitik aufgeben. Es waren aber in erster Linie die Japaner die Nutznießer dieser Entwicklung. China widersetzte sich, und der chinesisch-japanische Krieg von 1894/95 war die Folge. Er brachte neue Zerstörungen und die vorübergehende Einflußnahme von China. Dieser Zustand sollte nicht lange dauern, denn inzwischen hatte sich die russische Vormachtstellung in Ostasien herausgebildet, und der russisch-japanische Krieg von 1904/05 besiegelte das Schicksal dieser kleinen Nation. Der japanische Sieg bei Port Arthur degradierte Korea zu einem Protektorat des japanischen Reiches, dem es 1910 als Generalgouvernement eingegliedert wurde.

Korea war ein Spielball der Großmächte geworden. Es wurde eine wirtschaftliche Einheit mit Japan. Seine großen Hilfsquellen wurden erschlossen, Straßen, Eisenbahnen und Häfen gebaut, aber alles im Interesse der Inselmacht. Von Korea hörte man wenig. Die Ko-

reaner traten hie und da in Erscheinung, wenn sie von den Japanern für deren nicht immer saubere Geschäfte wie Spionage und Opiumschmuggel eingesetzt wurden und 1948 anläßlich der Olympiade in St. Moritz als Eisschnellläufer.

Rassenmäßig sind in Korea zwei Typen zu unterscheiden, der mandschukoreanische und der mongolomalaiische. Die Vertreter des mandschukoreanischen Typs sind bedeutend größer als ihre übrigen Landsleute, die Durchschnittsgröße des Koreaners liegt ansehnlich über derjenigen eines Japaners. Über die Koreaner als Volk hat sich ein Kenner dieses Landes, der deutsche Hermann Lautensach, sehr treffend geäußert, wenn er zusammenfassend erwähnt:

«Angesichts der schicksalbestimmenden Wirkungen der geographischen Lage ist es eine imponierende Leistung, daß die Bewohner der Sackgasse und Landbrücke sich aus der Zersplitterung in einzelne Stämme und Staatsgebilde, wie sie die erste mehrtausendjährige Periode ihrer Geschichte beherrscht, überhaupt herausgefunden haben. Sie haben eine in Sprache, Schrift, Lebensstil und Volksempfinden einheitliche Nation zu formen verstanden und sich ein Territorium geschaffen, dessen Grenzen seit vielen Jahrhunderten festliegen und daher unumstritten sind. Solche Großtaten verliehen dem hochintelligenten, wenn auch bisher politisch unerfahrenen koreanischen Volk das Recht zu der Forderung, daß die derzeitigen globalen Gegensätze ihm den Weg zu einer nach eigenem freiem Ermessen gewählten politischen Zukunft und zu staatlicher Einheit nicht von vorneherein versperren.»

Die jüngste Geschichte Koreas

Einen Monat nach der Besiegung Japans, am 10. September 1945, unterzeichnete der japanische Kommandant in Korea die Kapitulationsurkunde der japanischen Truppen, die im Norden durch die sowjetischen und südlich des 38. Breitengrades durch die amerikanischen Streitkräfte entwaффnet wurden.

Über die Teilung Koreas schrieb der französische Informationsdienst am 1. 11. 1947:

«Diese Teilung des Landes war eine Notlösung, eine Improvisation, deren Ursprung recht schwer zu bestimmen ist. Nach der Erklärung von Kairo schien prinzipiell eine totale Besetzung Koreas durch die bewaffneten Streitkräfte der Vereinigten Staaten allein vorgesehen gewesen zu sein, vielleicht mit Delegationen russischer, chinesischer und britischer Beobachter. Nachdem in Yalta die Sowjetunion ihren Entscheid über ihre Teilnahme am Krieg im Fernen Osten bekanntgab, kamen die alliierten Militärschefs überein, die Aufgabe, die Japaner aus der koreanischen Halbinsel zu entfernen, zwischen Russen und Amerikanern zu teilen. Dieser Entscheid wurde jedoch erst nach der Potsdamer Konferenz gefällt. Die koreanische Frage konnte daher durch die interessierten Regierungen nicht eingehend geprüft werden. Die Militärbehörden richteten sich nach den Weisungen von Potsdam und teilten ihr Tätigkeitsfeld in die zwei Teile nördlich und südlich des 38. Breitengrades auf. Die Teilung war jedoch, wie man erklärte, als rein militärisch und vorübergehend zu betrachten.»

Am 25. Juni 1950 überschritten die Truppen Nordkoreas die Grenzen am 38. Breitengrad und drangen in südkoreanisches Gebiet ein. Von der Regierung Nordkoreas wurde jedoch Südkorea angeklagt, die Feindseligkeiten ausgelöst zu haben.

Was war aber zwischen dem 10. 9. 1945 und 25. 6. 1950 in Korea vor sich gegangen?

Korea war in die kommunistische Großoffensive in Asien miteinbezogen worden. Es mußten aber in Nordkorea die Vorbereitungen hierfür getroffen werden. Und dies geschah rasch und gründlich. Es handelte sich um eine in allen Einzelheiten wohl vorbereitete «Operation» der kommunistischen Führung, die eigentlich kein besonderes Geheimnis aus ihren Plänen machte. Sofort nach der Befreiung Koreas von den Japanern wurde in Nordkorea eine sog. Volksarmee gebildet und hierfür 150 000 bis 200 000 Mann geschult und außer den Infanteriewaffen mit mittle-

ren Tanks, leichten, mittleren und schweren Geschützen, leichten Flugzeugen und anderen modernen Waffen sowjetischer Herkunft ausgerüstet. Ziel: Wiedervereinigung des Landes. Die Mannschaften und vor allem ganze Truppenverbände wurden vier Jahre lang von sowjetischen Offizieren ausgebildet und von kommunistischen «politischen Leitern» (Politruks) geschult. Nachdem die Volksarmee in Nordkorea ausgebildet und ausgerüstet und in Südkorea im militärischen Sektor wenig oder mit Bezug auf die Schlagkraft nichts vorhanden war, erklärte die Regierung der Sowjetunion am 19. September 1948, daß ihre Truppen Korea Ende Dezember 1948 verlassen würden. Sie forderten die Amerikaner auf, mit ihren Truppen in Südkorea ein Gleiches zu tun. Am 29. Juni 1949 bestätigte die Kommission der Vereinten Nationen für Korea, daß die amerikanischen Truppen zurückgezogen worden seien. Dazu kam ein weiterer, eminenter Vorteil den Russen zu Hilfe: Nordkorea, mit einem Drittel der Gesamtbevölkerung (30 Millionen Einwohner), besaß fast die gesamte von den Japanern entwickelte Industrie, vor allem auch die Wasserkraft, während Südkorea mit den übrigen zwei Dritteln fast nur über Agrarland verfügte.

Was taten die Amerikaner in Süd-Korea während der gleichen Zeit? Man muß leider feststellen, daß die Vereinigten Staaten bis zum Zeitpunkt des Angriffes der Kommunisten auf Süd-Korea kein positives Aktionsprogramm in Ostasien und somit auch in Korea besaßen und die nur antikommunistischen Maßnahmen, vorwiegend polizeilichen Charakters, zunächst der US-Besatzungsbehörden und dann der südkoreanischen «demokratischen» Regierung keineswegs ausreichten, um der gezielten und geschickten kommunistischen Agitation erfolgreich entgegenwirken zu können. Als die US mit schwachen Streitkräften den Südkorea besetzten, hatten sie keinen gut vorbereiteten Verwaltungsplan, noch entsprechend geschulte und erfahrene Fachleute zur Verfügung. Der Einfachheit halber wollten sie das Land vor-

erst mit Hilfe der früheren japanischen Beamten verwalten. Diese Unvorsichtigkeit, die auch auf wenig Fingerspitzengefühl deutete, wurden von den Kommunisten, die in den über hundert neugebildeten politischen Parteien im Untergrund tätig waren, weidlich ausgenützt. Es wurde dem Volke zugeflüstert, daß die Amerikaner Korea wieder den Japanern in die Hände spielen wollten. Zudem fehlte in beiden Teilen Koreas jeder Ansatz und auch die geistige Einstellung zur wahren Demokratie. Im Norden wurde dieser Mangel sofort als Vorteil erkannt und die Eingliederung ins kommunistische System erleichtert. Das Gesetz des Handelns lag wirklich bei den Sowjets und nicht bei den Amerikanern; diese Tatsache muß man als ehrlicher Freund Amerikas leider eingestehen.

Somit war der Weg für den kommunistischen Angriff auf Süd-Korea frei. Wie bereits erwähnt, erfolgte er am 25. Juni 1950 und wurde mit dem Schlagwort «Befreiung Südkoreas» getarnt. Am gleichen Tag stellte der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in Abwesenheit des Delegierten der Sowjetunion fest (darum fehlte deren Veto), daß der Angriff der Truppen Nordkoreas einen Friedensbruch bilde. Er verlangte die sofortige Einstellung der Feindseligkeiten und den Rückzug der Streitkräfte Nordkoreas.

Am 15. September 1950 fand bei Inchon eine großangelegte Landungsoperation der Streitkräfte der Vereinten Nationen statt. Im Oktober des gleichen Jahres erreichten deren Truppen den Grenzfluß Yalu. Dann trat China in Aktion mit den sogenannten «Chinesischen Freiwilligen». Am 1. Februar 1951 erklärte die Generalversammlung der UNO China als Angreifer. Nachdem die UNO-Streitkräfte durch die chinesisch-nordkoreanischen Truppen nach Süd-Korea zurückgeworfen worden waren, ergriffen sie am 30. März wieder die Offensive und erreichten neuerdings den 38. Breitengrad, wo sich die Front kurz nachher stabilisierte. Der mörderische Krieg, von dem die Zivilbevölkerung am meisten betroffen wurde, dauerte bis zum

Waffenstillstand, der am 27. Juli 1953 in Panmunjom abgeschlossen wurde.

Im Dienste der UNO

Vorher, am 8. Juni 1953, wurde in Panmunjom ein Abkommen über das Schicksal der nichtheimkehrwilligen Kriegsgefangenen abgeschlossen. Im weiteren sollte eine Überwachungskommission die Einhaltung der im Waffenstillstandsvertrag enthaltenen besonderen Bestimmungen garantieren.

Am 25. Juni 1953, also schon vor der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens, verließ eine Vorausabteilung unter Führung von Oberstdivisionär F. Rihner die Schweiz mit Bestimmungsort Tokio. Das Hauptkontingent der Mitglieder der Überwachungskommission folgte am 23. Juli. Die Neutrale Heimschaffungskommission verließ die Schweiz am 31. August bzw. 12. September 1953.

Die Bildung der zwei Schweizer Delegationen, von denen sich die eine mit der Einhaltung der Waffenstillstandsbedingungen, die andere mit der Heimschaffung der Kriegsgefangenen zu befassen hatte, wurde vom Eidg. Militärdepartement getroffen bzw. vom Bundesrat an dieses delegiert.

Nun möchte ich die Erlebnisse und Eindrücke meines über 7 Monate dauernden Aufenthaltes im Fernen Osten schildern.

Daß es zu dieser Abkommandierung kam, verdanke ich in erster Linie meinem damaligen Departementschef, Regierungsrat Dr. August Cahannes. Ich wurde in sein Bureau gerufen, und er erkundigte sich, ob ich Lust hätte, für einige Monate nach Korea zu gehen. Als ich dies bejahte, folgte wenige Tage später ein Kleinratsbeschluß, welcher einleitend lautete:

«Das Eidg. Militärdepartement erkundigte sich beim Militärdepartement Graubünden, ob es möglich sei, Major Gottlieb Siegrist vom Kreiskommando während 6–7 Monaten in der Repatriierungs- oder Überwachungskommission der Schweiz in Korea einzusetzen. Der Kleine Rat erachtet die Gelegenheit als einmalig, einem Offizier und kantonalen Be-

amten einen derartig weltweiten Überblick zu verschaffen.»

Alle Stabsoffiziere hatten schon Monate vor der Entsendung der Delegation von der Möglichkeit einer Einteilung Kenntnis erhalten. Ich hatte auf eine Anmeldung verzichtet, weil meine Englischkenntnisse sehr bescheiden waren. Man hatte mich, wie ich später erfuhr, als Lagerkommandant für die Repatriierungskommission vorgesehen, somit waren die Sprachkenntnisse für diese Aufgabe nicht ausschlaggebend.

Nun folgten die Rapporte, Impfungen usw. in gedrängter Reihenfolge, und am 12. September 1953 starteten wir in zwei Flugzeugen nach Frankfurt und flogen von dort in Flugzeugen der MATS (Military Air Transport Service der United States Air Force) über Azoren (Lajes) – Westover – Oklahoma – San Francisco – Hawai (Honolulu) – Insel Wake – Tokio nach Seoul und von dort in Sikorsky-Helikoptern nach Panmunjom, wo wir am 21. September 1953 landeten. Für die 24 000 Kilometer betragende Strecke hatten wir fast 63 Stunden benötigt. Fluggeschwindigkeit zirka 380 Kilometer je Stunde. Sämtliche Flüge haben wir in viermotorigen Maschinen zurückgelegt. Mit Ausnahme eines zweitägigen Aufenthaltes in Tokio, vorher je einen Tag in San Francisco und Hawai, waren wir ständig im Flugzeug.

Ich denke noch an die Spannung, als wir über das Japanmeer flogen und auf das In-sichtkommen der Koreanischen Halbinsel warteten. Nach Ankunft in Seoul hatten wir eine knappe Viertelstunde Zeit, um uns ein wenig zu bewegen, und schon setzten wir die Reise in Helikoptern nach Panmunjom fort. Während des Fluges in nur 400 Meter über Grund sahen wir die Spuren des Krieges, zerstörte Dörfer, demolierte Eisenbahnbrücken.

Aus meinen Tagebuchnotizen

21. 9. 1953. Unser Helikopter mit Minister Däniker, Oberst Straumann, Adjutant Nae-gelin, Lt. Raselli und mir landete zuerst bei der Friedenspagode und nachher in der Nähe

unseres zukünftigen Quartiers. Auf dem Helikopterplatz wartete Oberstdivisionär F. Rihner, der Chef der Überwachungsdelegation, welcher als Erster mit der Vorausabteilung in Japan angekommen war. Er begrüßte uns 50 Mitglieder der Repatriierungskommission. Ich freute mich, ihn in Korea zu treffen, war ich doch im Jahre 1928 sein Flugschüler in Dübendorf gewesen.

Wir bezogen die Kantonnements, welche über alles Erwarteten gut waren. Es waren Holzkonstruktionen mit Holzboden und die Wände bis zu einem Meter aus Holz; ein gutes Zelttuch bildete das Dach und den oberen Teil der Wände.

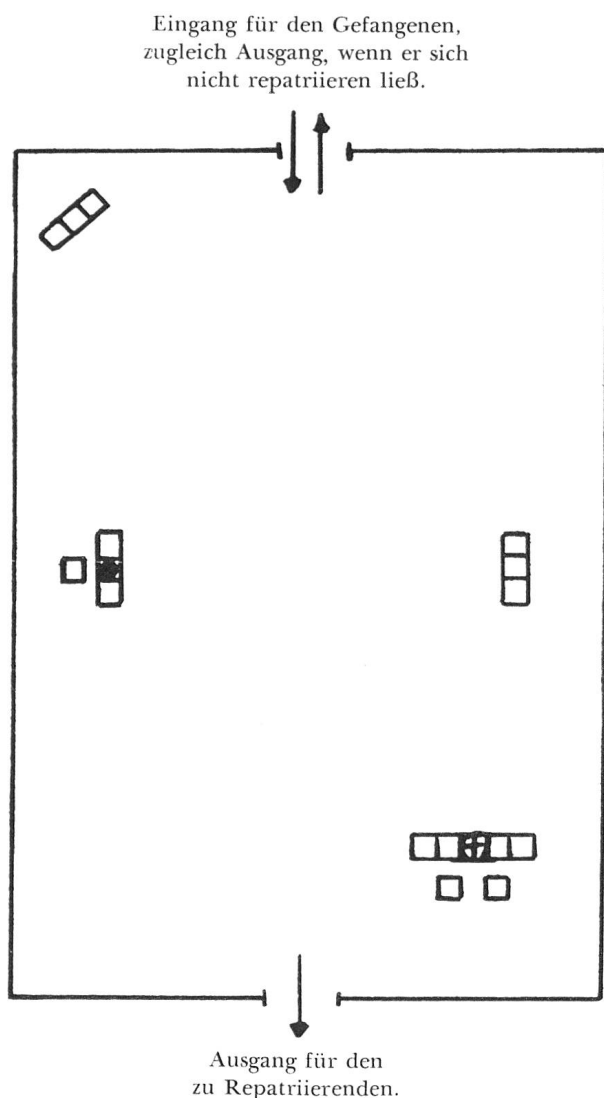
Unsere Kameraden von der Überwachungsdelegation haben sämtliche Quartiere schön geschmückt mit Herbstblumen, zudem hatten sie uns die Betten angezogen, was wir außerordentlich schätzten. Wir sind zu viert in einem Zelt, es hat auch größere für 6 bis 8 Personen.

Die Landschaft ist ansprechend; um die Häuschen herum sind Kleinwüchse von einer Föhrenart und Büsche. In 50 bis 70 Meter Entfernung ist die Demarkationslinie. Drüben sehen wir die Nordkoreaner und Chinesen patrouillieren. Rote Fahnen flattern im Wind.

22. 9. Die Kantonnements werden ergänzt.

23. 9. Besonderes ist nichts vorgefallen, höchstens daß die Polen und Tschechen den Beginn der Hearings immer wieder hinaus-schieben.

Die Hauptaufgabe unserer Repatriierungskommission besteht in der Mitwirkung bei den erwähnten Hearings. In 32 Zelten sollen die in 50 Lagern gefangen gehaltenen Chinesen, Nordkoreaner und vereinzelte Amerikaner vorgeführt werden. Bei den 25 000 Gefangenen handelt es sich hauptsächlich um «chinesische Freiwillige». In jedem Lager waren 500 Mann untergebracht. In einem langwierigen Verfahren müssen diese Gefangenen zu den 32 Zelten geführt werden. Zuerst werden sie in kleineren sog. Wartezelten für je 25 Mann untergebracht, und von dort errei-



links oben:

- 1 Vertreter der UN
- 2 Beobachter

Mitte links:

der Gefangene (◆), bewacht
von 3 indischen Soldaten.

rechts:

die 3 Explainer

rechts unten:

die sog. neutrale Repa-
trierungskommission, je
1 Schweizer
1 Schwede
1 Inder (⊕), Chairman
1 Tscheche
1 Pole
dabei 2 Übersetzer

chen sie im Einzelmarsch je eines dieser 32 Zelte, wo die Befragung stattfindet. Je 16 Zelte stehen in einer Reihe nebeneinander. Die Organisation ist außerordentlich, in jedem Zelt warten 17 Personen auf *einen* Gefangenen.

Das ganze Verfahren hat sich wie folgt abgewickelt:

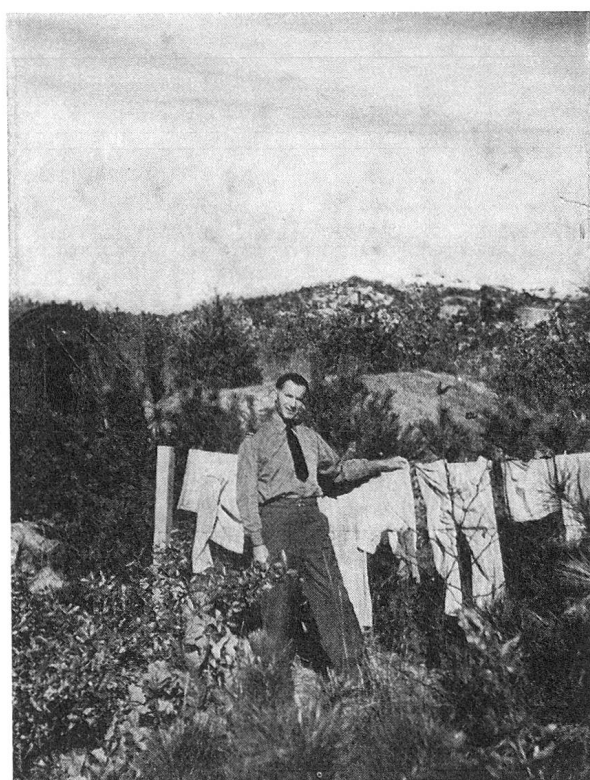
Nachdem ein Gefangener im Zelt zwischen den 3 indischen Soldaten Platz genommen hatte, wurde er vom Präsidenten der Kommission, einem Inder, auf englisch begrüßt und ihm gesagt, daß die «Explainer» (Erklärer) mit ihm sprechen werden und er sich zuletzt zu entscheiden habe, ob er wünsche, repatriert zu werden. Wenn dies der Fall sei, müsse er das Zelt auf der gegenüberlie-

genden Seite verlassen. Wenn nicht, müsse er durch die gleiche Türe zurückkehren, durch die er eingetreten sei. Er komme dann wieder ins Gefangenenlager zurück. Die Worte des Chairman wurden sofort in die Sprache des Gefangenen übersetzt, und dann begannen die «Explainer» auf die Gefangenen einzureden. Es gab Fragen und Gegenfragen, und je nach Resultat stellte der Präsident unserer Kommission auf ein Zeichen des Chefexplainers hin nach 5 Minuten, aber auch erst nach Stunden die schicksalbestimmende Frage an den Gefangenen. Es ist noch zu erwähnen, daß die Explainer sehr gut geschult und Landsleute der Gefangenen waren.

Unsere Kommission war da, um die Garantie zu bieten, daß gegenüber den Gefan-

genen keine Gewalt angewendet wurde. Wir konnten aber nichts dagegen tun, wenn die Geschichte verfälscht oder Lügen aufgetischt wurden. Die Spannung bei diesen Hearings war außerordentlich; einige Tagebuchnotizen vermitteln vielleicht einen schwachen Eindruck davon. Außer den Hearings gab es auch ein sog. Schnellverfahren, die «Validation» einzelner Gefangener oder auch von Gruppen.

29. 9. 53. Die Quartiere sind nun eingerichtet, und es läßt sich darin gut wohnen. Für den Winter werden bereits Ölöfen bereitgestellt.



G. Siegrist bei seinem Zelt, nach der «großen Wäsche»

Das Essen, das uns die Amerikaner, z. T. mit von uns gestellten Küchengehilfen, zubereiten, ist ausgezeichnet. Besonders schätze ich das amerikanische Frühstück.

27. 9. 53. Die ganze Delegation war bei Pater Hensch in der Predigt. Nachher sahen wir einer Übergabe von 65 Chinesen und Nordkoreanern, die bei der Friedenspagode stattfand, zu. Sie sollte um 11.00 beginnen, aber

es dauerte bis 11.30 Uhr, bis die Vorausautos der Inder und nachher in 3 Camions die Gefangenen eintrafen. Dann begann ein großes Theater. Es flogen Schuhe, Blusen, Hosen, Gürtel, Gamellen u. a. aus den Camions, denn die Gefangenen sollten oder wollten sich vor den Anwesenden der Repatriierungsdelegationen und vor allem vor den Pressevertretern als Lazarusse präsentieren. Die Autos schwenkten nun bei der Friedenspagode ein; dort Wegschleudern der letzten Kleidungsstücke bis auf die Shorts oder Unterhosen und dann Übernahme durch das Nordkoreanische Rote Kreuz. — Rührende Szenen! Dann folgte im Zelt, wo die Übernahme stattfand, ein Lärm wie bei Bettinaglio auf dem Roßboden (ich meine den Schafpferch), plärren und blöken, und dann begannen wie auf Kommando die Tränen zu rinnen. Wie viele werden trotz diesen Beteuerungen der Reue, daß sie bei den Amerikanern in Gefangenschaft geraten sind, leben bleiben? Sie müssen doch umgezogen werden, bevor sie wieder mit ihren Landsleuten in Kontakt treten dürfen.

30. 9. 53. Minister Daeniker orientierte uns über die neuen Hindernisse, die der Kommission in den Weg gelegt werden.

1. 10. 53. Die Hearings wurden also wieder verschoben. Der Zweck der Obstruktion ist bestimmt, die Gefangenen, die gemäß den Waffenstillstandsbedingungen erstmals am 26. 9. 53 hätten vorgeführt werden müssen, zu demoralisieren.

Pater Dr. Scheiwylser hält ein sehr gutes Referat über Korea, Land, Volk und Geschichte. Er ist ja der einzige von uns allen, der schon jahrelang in der Mission tätig war und die koreanische Sprache beherrscht. Unter den Koreanern sind etwa 10 % Christen, zumeist katholische, da deren Missionen in Korea besonders aktiv waren. Als sich aber nach der Befreiung von Japan im Norden des Landes die Kommunisten immer mehr ausbreiteten und die Mitglieder aller religiösen Gemeinschaften, auch der buddhistischen, bedrängten und verfolgten, waren diejenigen, denen es möglich war, schon vor der «Befreiung» in den Süden geflüchtet. Diese Flucht

aus dem Norden in den Süden hatte die Übervölkerung in den Großstädten Seoul, Inchon, Pusan usw. zur Folge.

4. 10. 53. Sonntag. Nun sind wir schon 2 Wochen in Panmunjom. — Am Vormittag wohnte ich im Indien-Camp einer «Validation» von 6 Kriegsgefangenen bei. Es handelte sich um Nordkoreaner. Einer verlangte, nach Indien gebracht zu werden.

Auffallend gut ist die Leitung der indischen Delegierten. — Ebenso mustergültig ist das Benehmen der die Gefangenen begleitenden indischen Soldaten.

6. 10. 53. Ich nahm wieder mit zwei Kameraden an einer Validation von 6 Chinesen und Nordkoreanern teil. Ich unterzeichnete für unser Land.

7. 10. 53. Ich war erstmals mit Lt. Raselli im nächsten koreanischen Dörfchen mit Namen Taesong-dong. Lehrer Li gab Schule. Ein paar Häuser sind als Überreste eines früher stattlichen Dorfes geblieben. Die Bevölkerung wird immer wieder aufgefordert, weiter südwärts zu ziehen, da deren Sicherheit gegenüber nordkoreanischen Eindringlingen nicht gewährleistet werden könnte. — Es soll sich bei den Zurückgebliebenen um Leute handeln, deren ganze Verwandtschaft bei den Kämpfen umgekommen ist.

9. 10. 53. Ein wundervolles Gewitter, es ist der zweite Niederschlag seit wir hier sind, ging zwischen 22 und 23 Uhr nieder. Unsere Zelte, so nennen wir unsere Behausungen allgemein, mußten ihre Festigkeitsprobe bestehen.

10. 10. 53. Hptm. Stockmeyer, Hptm. Spoerri und ich fahren um 09.45 Uhr ab nach Seoul. Auftrag der Reise: Beschaffung von Mäusegift. — Man spürt, daß es dem Winter zugeht, es kommen immer mehr Mäuse in die Nähe. Aber so weit geht unsere Tierliebe nun auch wieder nicht, und wir sinnen auf Abhilfe.

Wir haben noch Zeit, um in Seoul die Königspaläste und Gärten zu bewundern. Wir bummeln in den Gärten über zweieinhalb Stunden herum und staunen über die schöne Anlage; der Einfluß des chinesischen Stils ist

unverkennbar. — Es folgt eine Einladung zum Abendessen bei der Flugwaffe der 5. Amerikanischen Armee. Ich treffe dort mit einem Major Martin A. Thomas zusammen. Er schwärmt für die Schweiz und besonders für Davos, wo er am Ende des zweiten Weltkrieges als Urlauber nach seiner Internierung in der Schweiz war. Um 10 Uhr kehren wir, während der ganzen Reise prächtig von zwei MP betreut, nach Panmunjom zurück. Die MP (amerikanische Militärpolizisten) machen überall einen ausgezeichneten Eindruck.

11. 10. 53. Zu viert machen wir einen Spaziergang nach Teasong-dong. Überall ist die Reisernte in vollem Gang. — Morgen sollen die Hearings beginnen. Vedremo!

Um 16 Uhr trifft eine Sturmwarnung ein. Wir erhalten die Weisung, bei Alarm aus den Zelten zu gehen und uns warm gekleidet ins Freie zu legen. Um 22 Uhr fiel ein Gewitterregen in einer Stärke, wie ich sie nur einmal vor Jahren in Poschiavo erlebt habe. In Strömen klatschte der Regen auf das Zelt, aber Sturm und Alarm blieben aus, und es war gemütlich im warmen Bett.

12. 10. 53. Major U. Rieder hält einen interessanten Vortrag über China. Er war dort als Lehrer an einer christlichen Mittelschule der Basler Mission tätig. Er mußte dann China verlassen; die Kommunisten in jenem Gebiet schätzten die Missionsarbeit nicht mehr. — Gleich ist es ja Pater Hensch gegangen.

Es gehört zu meiner Aufgabe als Lagerkommandant, für Vorträge besorgt zu sein. Das Hinausschieben der Hearings macht auch einen Teil unserer Leute nervös.

Später mußte ich jeweils, wenn uns Amerikaner in Panmunjom besuchen wollten, beim amerikanischen und chinesisch-nordkoreanischen Kommando die Bewilligung einholen. Auch dann, wenn es sich nur um einen Besuch von wenigen Stunden handelte. Dieses Verfahren beruhte auf Gegenseitigkeit, da Panmunjom in der entmilitarisierten Zone liegt. Die Antwort, bzw. die Bewilligung, wurde immer in chinesischer und englischer Sprache erteilt. Nachfolgend ein Beispiel.

致：中立國遣返委員會

瑞士代表團營地司令恩格羅斯特少校

收到你的一九五三年十一月三十日的來信。我奉我方首席委員李相朝中將之命通知你，我方同意美國軍官約翰生中尉等共三人於一九五三年十二月六日下午進入非軍事區至瑞士營地赴宴。

軍事停戰委員會

朝鮮人民軍與中國人民志願軍方面
秘書長

朝鮮人民軍大佐

朱 然

一九五三年十二月四日

December 19, 1953

TO: Major G. Siegrist, Camp Commander
Swiss Delegation NNSC & NNRC

FROM: Senior Member
United Nations Command Military Armistice Commission

1. Permission is hereby granted for the following named officers to enter the Demilitarized Zone on Sunday, 27 December 1953:

Lt Richard Byrne
Lt Robert Lyons
Lt John Schusler

2. The visit will be subject to the conditions stated in your application.

FOR THE SENIOR MEMBER

EMORY W. COFIELD
Colonel USAF
Asst Secretary-Secretariat

13. 10. 53. Nichts Besonderes. Fortsetzung des Vortrages von Major Rieser (ein Genuß!).

15. 10. 53. Um 6.30 fahren wir vom Hauptquartier zu den Hearingsplätzen. Endlich ist es so weit.

Vor der Abfahrt richte ich einige Worte an unsere Delegation. Ich betone die uns Schweizern zufallende große Aufgabe. Wir müssen uns bewußt sein, daß wir mitverantwortlich sind und daß jeder Gefangene ein Mensch

und nicht eine Nummer ist. Wir dürfen nie Routiniers werden, sonst erfüllen wir unsere Mission nicht. Im stillen hoffe ich, daß mich meine Kameraden verstanden haben. Daß dies der Fall war, durfte ich anläßlich der Neujahrsfeier erfahren, als sich ein Leutnant bei mir für die damals gesprochenen Worte bedankte.

Ich bin dem Compound Nr. 21 zugeteilt, bzw. ich habe mich dort eingeteilt, denn die Zuteilung zu den Hearingsplätzen gehört zu

meinen Aufgaben wie auch später die Einteilung zu den Urlauben nach Japan.

Unser Chairman ist der Inder Major Singh. Er hat einen sorgfältig gezwirbelten Schnurrbart. Der schwedische Vertreter, ein Hauptmann, und die beiden Vertreter Polens und der Tschechoslowakei machen einen guten Eindruck.

Wir warten auf die Gefangenen in den Compounds Nr. 17–32. Ob unsere Kameraden in den Zelten Nr. 1–16 schon beginnen konnten? Die Spannung wächst.

Ich komme mit dem tschechischen Oberstleutnant ... vom Compound Nr. 22 ins Gespräch. Von Smetanas symphonischer Dichtung «Mein Vaterland» komme ich auf die Moldau zu sprechen. Von dort aus auf die Politik in seinem Land. — Dabei habe ich ein Ziel im Auge. Ob es mir gelingt? Wir warten immer noch, seit 07.15 Uhr. — Um 12.00 Uhr erhalten wir den Lunch, aus einer Feldküche, Fisch und Zutaten. Ausgezeichnet zubereitet. Eine angenehme Unterbrechung des Wartens.

Dann, um 13.30 Uhr, wird's lebhaft. Die Inder kehren Sicherungsmaßnahmen vor. Aber erst um 16.00 Uhr kommen die Gefangenen, eskortiert durch indische Soldaten, einzeln dem Lager entgegen, auf das ihnen im voraus zugewiesene Zelt zu. Um 16.15 Uhr beginnen wir mit dem ersten Gefangenen. Er will repatriiert werden. Der zweite will nach Taiwan (Formosa), also kehrt er durch die Türe, durch die er eingetreten ist, ins Gefangenenlager zurück. Der dritte verlangt die Repatriierung. Vom vierten Gefangenen an ändert sich das Bild. Wir haben in unserem Compound an diesem Nachmittag im ganzen 24 Gefangene einvernommen. Von diesen ließen sich nur zwei, der erste und der dritte, repatriieren. In allen 32 Zelten wurden 500 Gefangene behandelt.

Während den Verhandlungen herrschte eine fast unerträgliche Nervosität. Bei jedem Gefangenen — und jeder war anders als sein Vorgänger — wartete man mit Spannung auf seine Entscheidung. Vom 4. Gefangenen an ging es äußerst lebhaft zu. Sie, die Vorgeführten, belehrten die Explainer, und diese

bekamen viel Bitteres zu hören. Es kam einmal vor, daß sich ein Gefangener plötzlich von den drei indischen Soldaten losriß und einem Explainer an die Gurgel sprang. Darauf entstand ein unvorstellbarer Lärm. Protest seitens der Explainer. Der Gefangene wurde nicht sehr sanft ins Lager zurückgeführt, vorerst zum Zelt hinaus. Aber man war seiner wegen beruhigt, er wollte nicht repatriiert werden. — Es waren ja alles nichtheimkehrwillige Männer, und man kam der kommunistischen Seite im Rahmen der Hearings wie noch nie entgegen, indem man ihr die Gefangenen vorführte und sie der Überredungskunst der Explainer überließ. Wir hatten an diesem ersten Tag das Glück, vernünftige Tschechen und Polen als Mitglieder in unserer Kommission zu haben, und vielleicht waren auch die Explainer einsichtig. Vom vierten Gefangenen an dauerte es oft nur 5–10 Minuten, oft auch eine Viertelstunde und mehr, bis der Chefexplainer unserem Chairman das Zeichen für die Schicksalsfrage gab. Und die Gefangenen von 4–24 wußten, was sie wollten. Dieser Umstand kürzte das Verfahren ab. Müde, aber zufrieden fuhren wir wieder nach Panmunjom zurück.

16. 10. 53. Weil es mit den Chinesen nicht gut ging — es ließen sich an diesem ersten Tag von den 500 Vorgeführten nur deren 10 repatriieren, — verlangte die kommunistische Seite, daß am folgenden Tag Nordkoreaner vorgeführt werden. Die Gefangenen des bezeichneten Lagers weigerten sich aber, vorgeführt zu werden.

17. 10. 53. Am Nachmittag werden wieder 500 Chinesen vorgeführt, davon lassen sich 6 Gefangene repatriieren. — Ein schlechtes Resultat, wenn man an den Aufwand denkt. — Dabei geht es den Chinesen nicht um die zirka 20 000 Gefangenen. Es ist eine reine politische Prestigeangelegenheit. Darum, bei den bisherigen Mißerfolgen, diese Nervosität.

18. 10. 53. Ich war bei Pater Hensch im Gottesdienst. Ich schätze diesen einfachen Priester. Er wurde von den Kommunisten aus China vertrieben und ist nun wegen seiner

profunden Kenntnisse der chinesischen Sprache in unserer Kommission.

Ich werde auf den Parkzeugplatz gerufen. Der schwedische Lagerkommandant, Oberst Karlströmer, hat für mich ein Einerzelt erwirkt. Wie liebenswürdig von ihm. — Zu Hause ist er Major wie ich. Aber die Schweden haben sämtliche Offiziere für die Dauer ihres Aufenthaltes in Korea um zwei Grade erhöht, und so waren die schwedischen Hauptleute und Majore in ihrer Heimat Leutnants bzw. Oberleutnants. — Die Regierung Schwedens hat diese Verfügung getroffen, um ihre Abkommandierten in den Genuß der höheren Kompetenzen gelangen zu lassen.

Und bei uns? — Welchen Spektakel hat es im schweizerischen Blätterwald ausgelöst, als Oberstdivisionär Rihner seinen Stellvertreter, der Oberst war, um einen Grad, und Dr. Walter Bossi, seinen juristischen Berater, vom Oberleutnant zum Oberst beförderte. Selbst auch nur für die Dauer des Koreaaufenthaltes. — So kam es, daß ich Walter Bossi, der bei mir in der II/92 als Oberleutnant Dienst tat, in Korea als Oberst vorfand. Das hat mich aber nicht im geringsten gestört; ich hatte volles Verständnis für die Maßnahmen von Oberstdivisionär Rihner, welcher sich selbst ja nicht befördert hatte.

21. 10. 53. Ich erlebe wieder den Sonnenaufgang vom Hügel aus. Wie immer überwältigend.

Die Luft ist ganz klar. Von Kaesong her ist die Dampflokomotive hörbar. Abgerissene Laute der morgendlichen Gesänge und Sprechchöre tönen aus den über 10 Kilometer entfernten Gefangenenlagern herüber. Ob sie die Sonne begrüßen?

Um 16.00 findet die erste Vorführung eines Gefangenen der Nordseite statt. Es handelt sich um Cpl. Dickenson Edward S. Die Übergabe dieses Amerikaners geht in aller Ruhe vor sich; ein Helikopter übernimmt den Repatriierten. Die Tschechen und Polen waren nicht zugegen!

22. 10. 53. Es besteht keine Aussicht, daß die Hearings in absehbarer Zeit wieder aufgenommen werden. Major Reimann berichtet

über seine Tätigkeit bei der NNSC (Überwachungskommission) in Taegu (Südkorea). Seine Ausführungen entsprechen unseren Erfahrungen und ergeben die Übereinstimmung mit den Schwierigkeiten, die im Verkehr mit der «anderen Seite» entstehen und durch deren Taktik bedingt sind.

23. 10. 53. Major Rieder fährt mit seinen Referaten über China weiter. Ich schätze seine Art, und er erinnert mich immer wieder an Professor Friedrich Pieth.

24. 10. 53. Ich fahre mit drei Kameraden zu den Königsgräbern bei Kangnung-ch'on. Sie liegen an einem Seitenarm des Han-Gang. Es gibt in Korea über hundert Königsgräber. In großen Erdhügeln, künstlich aufgeschüttet, in der Form einer Halbkugel, wurden die Toten in sitzender Stellung bestattet. Nach koreanischer Vorstellung blicken die Toten über das Land, das sie regiert haben, hinweg. Diese Königsgräber sind ausnahmslos, wie auch die buddhistischen Tempel und Klöster, mit großem Einfühlungsvermögen in die Landschaft eingefügt worden und bilden mit dieser eine Einheit. — Wir wurden von einem amerikanischen Oberstleutnant geführt. Er erzählte uns, daß dieses Grab zufällig beim Überfliegen mit einem Helikopter entdeckt wurde und seitdem ein Ausflugsziel vieler amerikanischer Urlauber ist.

Ein unvergeßlicher Tag liegt hinter uns. Leichter zu vergessen sind Einstellung und Egoismus verschiedener Mitglieder unserer Delegation. Ich erhalte von Oberstdivisionär Rihner den Bericht, daß er mir für die Aufgabe des Lagerkommandanten auch die Mitglieder seiner Delegation unterstellen will.

Am Abend Gäste bei den Schweden. Stig (Oberst Karlströmer) und ich haben dieses Fest vor einer Woche eingeleitet.

25. 10. 53. Nun ist mein Einerzelt fertig geworden. In der Nacht geht ein ergiebiger Regen nieder. Ich schlafe wunderbar, erstmals im eigenen Zelt!

26. 10. 53. Hauptmann Ernst Spoerri konnte heute mit seinem Referat über die rechtliche Stellung der nichtheimkehrwilligen Kriegsgefangenen einen vollen Erfolg buchen.

28. 10. 53. Es regnet in Strömen während des ganzen Tages. Der Regen tut gut und nimmt die Spannungen.

Abends wird in unserer Bar und im daran anschließenden Raum ein Empfang zu Ehren von General Timaya, dem Kommandanten der indischen Truppen von über 3000 Mann, gegeben. Es sind 25 Schweizer, Schweden, Amerikaner und Inder eingeladen worden. Der Anlaß ist sehr gut gelungen. Das Essen (Fasan mit Zutaten) war ausgezeichnet!

29. 10. 53. Die ganze Delegation fährt zu den Königsgräbern nach Kangung-ch'on, ich zum zweitenmal. Ich fahre mit Oberstdivisionär Rihner und Major Rieder und zeige dem Chauffeur den Weg. — In der Nähe besuchten wir eine Dorfschule. Eine Klasse war im Freien. — Wie das zugeht und die Kinder mitmachen! Da muß es eine Freude sein, als Lehrer zu wirken. Der Unterricht war sehr aufgelockert; es wurde zwischen den Lektionen gesungen und getanzt.

Am Abend erwartete uns ein Genuß ganz besonderer Art. Die «Band of the Custodian Force India» konzertierte. Die Tambouren und Paukenschläger waren mit Leopard- und Tigerfellen behangen, die Dudelsackbläser steckten in farbigen Uniformen. Die Präzision und Disziplin während des Marschierens, das saubere Spiel zeigten gut englische Erziehung, dabei ohne jeden Krampf. — Das ganze farbenfrohe Bild wurde überstrahlt von der untergehenden Sonne und eingerahmt von den so klaren Umrissen der Hügel- und Bergketten.

Unbefriedigend an diesem Tag war einzig das schlampige und unpünktliche Antreten einiger Delegationsmitglieder.

30. 10. 53. Die Fahrt zur Libby-Brigg war wieder etwas ganz Besonderes, interessant die Tank-Parade (20 Paton-Tanks) über die Brücke und der Kommando-Helikopter darüber. Auch ein Amphibienfahrzeug war in Aktion. Alles wie bestellt.

Abends traf die Meldung ein, daß die Hearings mit Nordkoreanern fortgeführt werden. Ich teilte unsere Leute ein, und Legationsrat Koenig orientierte die Delegation.

31. 10. 53. Ich war in allen 32 Zelten, da mich ein Inder ersucht hatte, alle Schweizer aufzufordern, auszuharren, da die Verhandlungen sehr schleppend vor sich gingen und viele Gefangene bis zu zwei Stunden «bearbeitet» wurden.

Ich freue mich, wie besonders unsere jungen Offiziere ihre Aufgabe gut bewältigen. Sie lassen sich nicht davon beeindrucken, daß die übrigen Mitglieder der Kommission im Grad weit höher stehen. Besonders unter den Polen und Tschechen ist der Majorsgrad meist der niedrigste. Und zu Hause sind viele von ihnen politische Kommissäre. — Keck sitzen die jungen Schweizer in den Zelten und halten die Ohren steif.

1. 11. 53. Auf morgen, Montag, werden Hearings angesagt, dann widerrufen und um 23.00 Uhr wieder angekündigt.

2. 11. 53. Hearings wieder verschoben! Die andere Seite ist führend. — Man ist zu nachgiebig. — Wir bleiben auf Pikett in den Zelten. Es herrscht wenigstens schönes Wetter vor, und die Temperaturgegensätze sind nicht mehr so kraß wie im Oktober, wo wir morgens oft einen dicken Reif auf den Zelten und nachmittags im Schatten bis zu 30° Wärme hatten.

3. 11. 53. Unser militärischer Kommandant und Stellvertreter des Ministers bewilligt, daß mir Hptm. E. Iten als Kp.Kdt. zugeteilt wird. Morgen gehen 4 Mann nach Japan in den Urlaub, 2 sind schon dort als Kuriere. Ich selber kann an den Hearings nicht teilnehmen, da Col. Renault (ein Amerikaner) um 14.00 Uhr hier eintrifft und wir die Winter-vorbereitungen besprechen müssen.

4. 11. 53. Zum fünftenmal werden Hearings durchgeführt; ich fahre mit Hptm. Spoerri zu den 32 Compounds. Wir werfen einen Blick in sämtliche Zelte und freuen uns beide über die Einstellung unserer Delegation. Die Chinesen sind auffallend ruhig. Unbegreiflich ist, daß einzelne Gefangene bis zu vier Stunden bearbeitet werden. Von den 500 Lagerinsassen können nur zirka 200 vorgeführt werden, eben wegen dieser Verzögerungstaktik.

Abends werden Minister Daeniker, Leg.-Rat Koenig, Oberst i. Gst. Straumann, Hptm. Spoerri und ich zu den Schweden eingeladen. Es war prachtvoll. Nicht etwa nur die Vorspeise, dann Schidkrötensuppe, Poulet usw., der ganze Abend war sehr gemütlich, und die Verbrüderung Schweden-Schweiz machte weitere Fortschritte. — Schade, daß diesmal Oberst Karlströmer nicht dabei war.

Am Abend im «Warehouse» eine gemütliche Cocktail Party. Ich konnte mit Col. Weber (Amerikaner) italienisch sprechen. Es machte uns beiden Spaß. — Auf der Hinfahrt begegneten wir in die Camps zurückfahrenden Chinesen. Interessant ist es, wie gut die Gefangenen in den Lagern über alles Bescheid wissen. Wenn wir Schweizer — oder gleich ging es mit den Schweden — zwischen den Lagern zu den Hearingsplätzen fahren, schwenkten die Chinesen im Takt kleine nationalchinesische Fähnlein. Kamen die Tschechen und Polen, anfangs in offenen Jeeps, mit roten Fahnen geschmückt, hagelte es zu Hunderten Steine. Später fuhren sie in geschlossenen, schwarz gestrichenen Cars, z. T. vergittet.

6. 11. 53. Die 7. Hearings finden nicht statt. Die Inder bereiten ihren Nationalfeiertag vor. Hunderte von Kerzen brennen in ihrem Camp und verbreiten eine fast weihnachtliche Stimmung.

7. 11. 53. Heute ist also der indische Nationalfeiertag. Eine große Sache. Im Indien-camp und in den Gefangenenlagern brennen Kerzen und Fackeln zu Tausenden.

8. 11. 53. Ich werde mit Hptm. Iten ins Camp der amerikanischen Ing.Offiziere bei Seoul eingeladen. Wir wurden mit einem unerwarteten Menü überrascht: Spaghetti, kalter Braten, Chianti. Major Gross (Ing.Of.), ursprünglich ein Münstertaler, und seine Kameraden waren aufmerksam. Die beiden Köche, ein früherer Sizilianer und ein Süditaliener, gesellten sich auch zu uns und plauderten mit einem schon etwas gemischten Amerikanisch-Italienisch.

9. 11. 53. Wieder keine Hearings. Es wur-

den also in den sechs bisherigen nicht einmal 3000 PW behandelt.

12. 11. 53. Eine schöne Exkursion war das heute. In drei Jeeps, voraus ein Jeep mit der Militärpolizei, fuhren wir nach Munsan-ni und von dort in die Hügel zu zwei Statuen aus der Buddha-Zeit. Sie stellen einen Mönch und eine Nonne dar und sind aus Monolithen hergestellt. In schönster Lage blicken sie über das weite Land. — Von dort aus fuhren wir zu zwei buddhistischen Tempeln und nachher noch zu zwei Königsgräbern. Pater Scheiwyler war ein ausgezeichneter Führer. Welch freudiges Erstaunen der Bauern, wenn er sie auf koreanisch ansprach.

14.—22. 11. 53. Flug nach Japan in den Urlaub. Ich übergehe diese Zeit, da ich sie in einem Artikel bereits beschrieben habe.

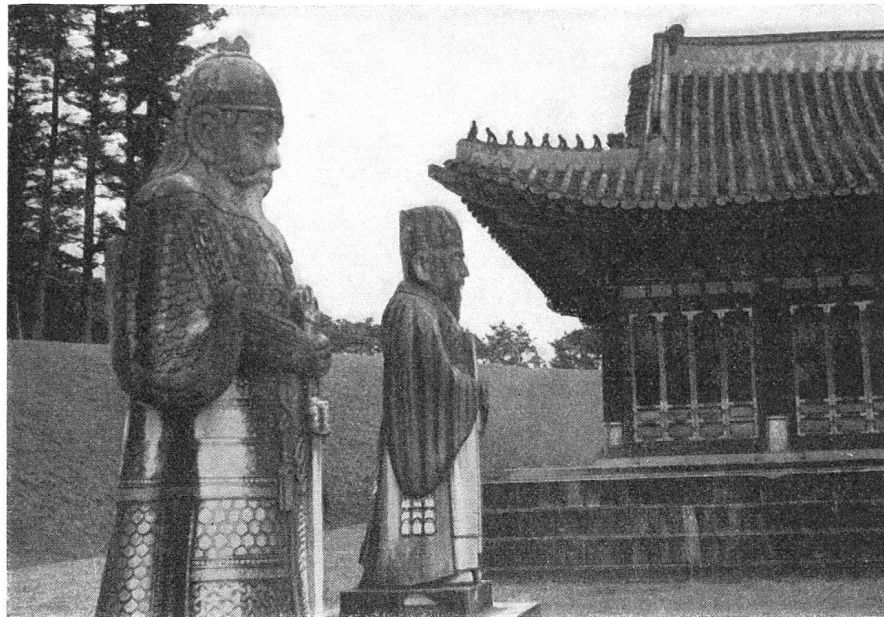
23. 11. 53. Evas Geburtstag. Am Nachmittag bekomme ich ein Radio und empfangen als erste Sendung ein Mozart-Konzert. Und dann höre ich gegen Abend Beethovens «Pastorale».

Während unseres Aufenthaltes in Japan ist nur ein Hearing durchgeführt worden, also total sieben Hearings.

24. 11. 53. Ausflug nach Inchon. — Wir sehen diese Hafenstadt zur Zeit der Ebbe. Das Meer ist kaum sichtbar, weil hier der Gezeitenhub gegen 10 Meter ausmacht, und bei der flachen Küste wirkt sich die Ebbe noch mehr aus. Die Schiffe sind buchstäblich auf dem Trockenen und können erst nach Eintreffen der Flut wieder flott gemacht werden. Vom Observatorium aus orientiert uns ein Amerikaner vom Überraschungsangriff General MacArthurs auf die Stadt. Niemand erwartete hier überhaupt einen Angriff. Mit der steigenden Flut kamen die Landungsboote der Amerikaner unter Artillerieschutz der schweren Schiffsbatterien. Der Angriff kostete 17 Amerikanern das Leben. — Eine erstaunlich kleine Zahl, wenn man die Verhältnisse und Schwierigkeiten an Ort und Stelle abwägen konnte. Inchon ist, wie auch Pusan, übervölkert, und die Wohnungsnot ist groß.

Am Abend fand in der Swiss-Bar eine von Minister Daeniker veranlaßte Zusammenkunft

Königsgräber in der Nähe von Seoul, Kriegs- und Kultusminister.



statt. Es waren Gäste aller Grade und Titel anwesend. Die Subalternoffiziere mit Courvoisier leisteten wie gewohnt gute Beiträge zur Unterhaltung.

26. 11. 53. Ruhetag. Es ist der Buß- und Betttag der Amerikaner. Wir feiern mit. Auch der Speisezettel ist wieder besonders, abends Truthahn. Da sind wir auch gerne dabei.

27. 11. 53. Eine kalte, bisher die kälteste Nacht ist vorüber. Die Schreie von Kranichen locken mich vor das Zelt. Die Sonne geht auf, und die stolzen Segler fliegen in Staffeln zu 5–7 nordwärts. Es sind weit über 1000 Vögel über Panmunjom hinweggeflogen. Nach etwa zwei Stunden kehrte ein großer Teil von ihnen, fast auf der gleichen Route, wieder zurück, südwärts.

28. 11. 53. Exkursion zu den Königsgräbern von Kungong-ni unter Führung von Pater Dr. Scheiwyler. Der Pater versteht es ausgezeichnet, uns mit seinen Erläuterungen die koreanische Kultur näher zu bringen. Besonders die nahe bei Seoul gelegenen 11 Grabanlagen in idyllischer Lage machen Eindruck. – Die jüngsten und größten, noch weiter südlich gelegenen Anlagen lassen eine gewisse Auflockerung in der religiösen Einstellung erkennen. Während bei den alten Anlagen die die bösen Geister abwehrenden Tiere immer mit Front zu der den Grab-

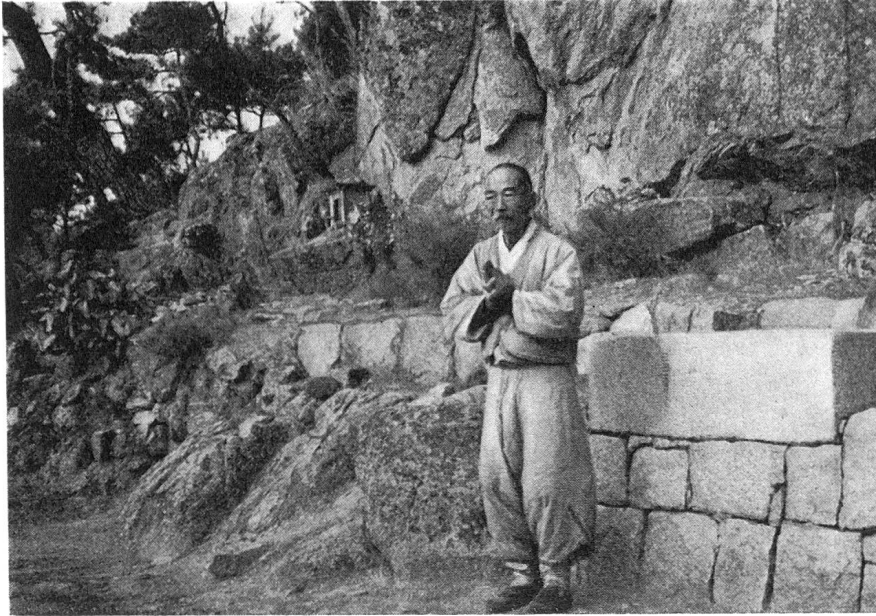
hügel halbkreisförmig umschließenden Mauer stehen, sind bei den jüngsten Anlagen sämtliche Tiere, zuerst die den hohen Stand des Toten anzeigenden Pferde, dann die übrigen, zum Teil Fabeltiere, in Front gegeneinander aufgestellt, und der Grabhügel selbst ist unbewacht. Meistens schließen ein Kriegs- und ein Kultusminister die Reihe.

29. 11. 53. Wir vier Japan-Urlauber machen im Sedan von Minister Daeniker einen Gegenbesuch bei Dr. Lehner-Rauch in Seoul. Im Hauptquartier der 8. Amerikanischen Armee essen wir zu Mittag, und nachher besuchen wir das von Italienern geführte Spital jenseits des Han-River. Es werden in diesem Spital über 150 Koreaner betreut. Italien leistet hier an der koreanischen Bevölkerung einen nicht zu unterschätzenden humanitären Beitrag. Ein Gang durch die Krankenzimmer bewies, daß sich die Patienten geborgen fühlen.

30. 11. 53. Es regnet, nein, es gießt in Strömen, auch während der Nacht zum 1. 12. 53.

1. 12. 53. Mein Geburtstag. Ich glaube, die guten Wünsche von Eva und meinen Freunden zu spüren. Mein Einzelt ist für hohen Besuch gerüstet. Die Leutnants Lepori Giovanni und Oesch Toni waren mir sehr behilflich. Es sind zwei ganz flotte Kameraden.

Das war ein Fest! Gäste: Oberstdivisionär



Buddhistischer Priester
beim Opfertisch.

F. Rihner, Legationsrat (Oberst) Walter Bossi. Die Japan-Urlauberequipe. Peter und Hanspeter überraschen mich mit Novalis «Hymnen an die Nacht». Es kommen noch weitere Gäste zu uns: die Hauptleute Condrau, Knodel, Iberg, Diemi, Kaufmann, Held, Adj.Uof. Ita und Fw. Wittwer, es waren also vier Delegationsmitglieder aus Graubünden zugegen. — Aber auch dieses Fest nahm sein Ende nach Mitternacht. — Wir haben des öfters auf Evas Gesundheit, meine Freunde, angestoßen.

Am Nachmittag hat uns Oberstdivisionär Rihner in die NNSC (Überwachungskommission) aufgenommen und in die Aufgabe eingeführt. Die Repatriierungskommission reduziert sich nun von 50 auf 30 Mann. Je nach Bedarf können wie Übergetretenen bei den Hearings eingesetzt werden.

2. 12. 53. Ein klarer, kalter Tag. Es ist 14.05, und aus dem Radio tönt Rossinis Ouvertüre zu «Wilhelm Tell», dirigiert von Toscanini. Welch ein Genuß!

4. 12. 53. Heute stellte uns um 09.00 Uhr Oberstdivisionär Rihner seinen Nachfolger, Oberstdivisionär Wacker, vor. — Er wird am Samstag zurücktreten und schon am Sonntag abreisen, leider.

5. 12. 53. Um 15.00 Uhr fahren die beiden Oberstdivisionäre, Adjutant Bischoff, Major

Arthur Stieger und ich nach Munsan-ni zur Party, welche die Amerikaner zu Ehren von Oberstdivisionär Rihner, General Major Sven Grafstroem (Diplomat, tat nie Dienst) und Ambassador Arthur H. Dean geben. Es war wie immer gemütlich und bildete den Auftakt zum nachfolgenden Nachtessen, das Minister Daeniker zu Ehren der gleichen Herren in der neuen Messe in Panmunjom offerierte. Es stießen noch vier schwedische Generale, Legationsrat Walter Bossi, Oberst i. Gst. Straumann und Adjutant Naegeli zu uns. — Ein Amerikaner, Oberst, er begleitete Ambassador A. H. Dean, frug mich, wo ich herkomme. Ich sagte ihm, von Chur. Er wollte auch von den übrigen acht Schweizern wissen, aus welchem Teil der Schweiz sie stammen. So mußte ich noch zweimal, bei Legationsrat Walter Bossi und Major Arthur Stieger, unsere Kapitale erwähnen. Der Amerikaner staunte, als von 9 Schweizern 3 von Chur waren, und sagte ganz verwundert:

«Chur —?, Chur —?, never heard, but I think it must be a very important Swiss town!» Ich habe dies natürlich nur bestätigt.

6. 12. 53. Heute, nach dem Gottesdienst, richtete Oberstdivisionär Rihner kurze, markante Abschiedsworte an uns. Wir Dienstchefs wurden in die Swiss-Bar zu einem Ab-

Die «Steinmönche»,
dazwischen der Priester.



schiedstrunk eingeladen. Um 12.45 Uhr wurde er im Helikopter abgeholt.

Sein Nachfolger fand bald den richtigen Ton. Mir war er ja auch nicht fremd, da er vor Jahren die damalige Gebirgsbrigade 12 kommandiert hatte. Ein kultivierter, vornehmer Mann.

8. 12. 53. Die Gefangenen lärmen in den Lagern. Es werden Gefangene von der Nordseite vorgeführt. Es sind gut umerzogene Koreaner, und diesmal haben die Explainer Erfolg.

Seit dem 1. Dezember habe ich einen Koreaner-Boy. Er läßt sich gut an und ist absolut ehrlich. Mit seinem Verdienst unterstützt er seine in Seoul wohnende Mutter und 2 Schwestern. Sein Vater ist im Krieg umgekommen. Die Familie stammt aus dem Norden und flüchtete über den 38. Breitengrad. Es sind Katholiken.

11. 12. 53. Ich fliege mit Oblt. Max Erpf von Munsan-ni nach Inchon. Pilot ist Oblt. C. Thomson. Abends sind wir wieder in Panmunjom und hören einen Vortrag von General Timaya über Indien und seine Völker.

12./13. 12. 53. Mit dem gleichen Piloten fliegen wir in einer «Biver» nach Kunsan und von dort nach Pusan. Wir übernachteten dort im Gebäude der einstigen Russischen Gesandtschaft. Vor wenigen Tagen brannte es

in Pusan, und 45 000 Menschen verloren ihr Quartier. Dies ist bitter in einer ohnehin überbevölkerten Stadt! Ich lerne einen Amerikaner, Oberstlt. Feliciano, kennen. Er ist mit einer Tschannen (Bernerin) verheiratet; seine Schwiegermutter wohnt in Lugano.

Wir starten am 13. 12. von Pusan nach Taegu und von dort nach Kangnung am Japanmeer. Dort werden wir von Hptm. Hans Cantieni und Wm. Brügger abgeholt. Sie führen uns an den Strand. Das Meer ist blau und grün in allen Schattierungen wie der Gardasee. Dutzende von Fischerbooten liegen weit draußen und schaukeln in der Brise. Die ockergelben Segel leuchten. — Um 17.02 landen wir wieder in Munsan-ni. Ich bin zufrieden, habe ich doch als Kurier alle fünf Fix-Teams in Südkorea besuchen können.

16. 12. 53. Wir treffen schon Weihnachtsvorbereitungen.

20. 12. 53. Ein schöner Tag. Ich fahre zum zweitenmal in die Hügel zu den beiden «Steinmönchen» aus der Buddhazeit. Der Priester erwartet uns bereits beim Opfertisch unter den beiden Statuen, und nachher führt er uns hinauf. Alle Exkursionsteilnehmer, Oberstdivisionär Wacker, Leg.-Rat Walter Bossi, Major Rieder, Hauptmann Biedermann und Hauptmann Bischoff genießen den Blick über das weite Land. Auf den Reisfel-

dern, die nun zu Eisfeldern geworden sind, tummeln sich auf kleinen Schlitten und besonders auf Schlittschuhen die Buben und Mädchen. Nach der Rückkehr dankte mir Oberstdivisionär Wacker für die Leitung der Exkursion. Darüber freute ich mich.

21. 12. 53. Wieder Hearings mit Chinesen. Ich bin dem Compound 3 zugeteilt. Wir hatten 6 Chinesen in unserem Zelt. Einer wurde von den 3 Explainern, die sich immer ablösen, 2 Stunden lang traktiert. Ein Gefangener ließ sich repatriieren. Bei ihm war es vorzusehen, denn er durfte uns und sogar die Explainer belehren!

Der Erstbehandelte war ulkig; er schnitt ein Gesicht wie ein Mensch, der in einem schrecklichen Gestank sitzen muß, und dazu machte er im Tempo variierend die Bewegungen des Fliegenabwehrens. Er ging aber zur richtigen Türe hinaus wie auch die übrigen vier. In allen 32 Compounds haben sich total 40 Mann abgesetzt. Bald letzte Gelegenheit.

22. 12. 53. Heute waren im Compound Nr. 3 sieben Chinesen; alle gingen wieder ins Lager zurück.

Der erste Gefangene beeindruckte mich sehr. Ein vornehmes Gesicht, fast unbeweglich, selten huschte ein Lächeln darüber, oder es bewegten sich fast unmerklich die Mundwinkel. Ein typischer Asiate saß vor uns, verschlossen. Volle 40 Minuten ließ er die Explainer auf sich einhämmern. Was wird er tun? Muß ich um ihn kämpfen (beten)? Aber dann sagte er den Explainern, aber ganz kurz, Bescheid.

Um den 7. Gefangenen bemühten sich die Explainer volle zweieinhalb Stunden, aber gottlob vergeblich.

23. 12. 53. Die Frist für die Durchführung der Hearings läuft heute ab. Wir hatten 9 Chinesen im Compound Nr. 3, und alle verzichteten darauf, repatriiert zu werden.

Dieser Verzicht ist gewaltig. Für die Chinesen bedeutet es: nicht mehr zurück in die Heimat, zur Familie. Einem ungewissen Schicksal entgegen, nach Taiwan (Formosa). Dort können sie ihren Beruf ausüben oder in die Armee Nationalchinas eintreten.

Von den total 25 000 Kriegsgefangenen sind knapp 5000 während 11 Hearings behandelt worden. Im Durchschnitt ließen sich davon 3–5 % repatriieren.

Es haben sich des öftern unliebsame Szenen abgespielt. Auch harte Worte wurden gewechselt. Eines Tages kam ein tschechischer Oberst während der Pause bei den Hearings zu mir und sagte außerordentlich freundlich: «Herr Kamerad, glauben Sie nicht, daß in den Gefangenenlagern Terror herrscht und man die Rädelsführer heraussuchen und entfernen sollte, damit es Ruhe gibt?» «Sie verwechseln, Herr Oberst, Terror mit Ordnung», war meine Antwort. Da wurde er wütend und frug mich, ob ich den Unterschied eigentlich kenne. «Ja», antwortete ich; «ich nehme Ihr Land als Beispiel; vor dem Februar 1948, also vor dem gewaltsamen Umsturz, hatten Sie in Ihrem Land Ordnung, nachher kam der Terror. Sie waren vermutlich auch dabei, Herr Oberst, sonst wären Sie bestimmt nicht hier.» Da bekam er einen roten Kopf, wandte sich ab, und mit der Freundlichkeit war es vorbei.

Es gab mehrere solcher Diskussionen.

Bald kam die Weihnacht. Es gab eine schöne Feier. Ich sprach in der Radiosendung für die Schweiz.

Vom 6. 1.–22. 2. 1954 war ich in Tokio im General Army Hospital, wo ich mich einer Operation unterziehen mußte. Über diese Zeit habe ich einen längeren Bericht abgefaßt. Ich möchte hier nur wiederholen, daß jener Spitalaufenthalt zu den eindrucklichsten Abschnitten meines Lebens gehört. Ich meine das Drum und Dran. Ich habe die Amerikaner von ihrer besten Seite kennen gelernt.

Am 22. 2. 54 flog ich wieder nach Korea zurück. Auch diesmal in einer Globemaster, einem Transportflugzeug der Amerikaner, das total 208 Mann (davon 8 Mann Besatzung) mit voller Ausrüstung und dazu noch einige Tonnen Ballast aufzunehmen vermag.

Nun folgte eine weitere interessante Zeit im Land der Morgenfrische; ich wurde als Kurier eingesetzt und lernte so die fünf Fix-Teams der Überwachungskommissionen im

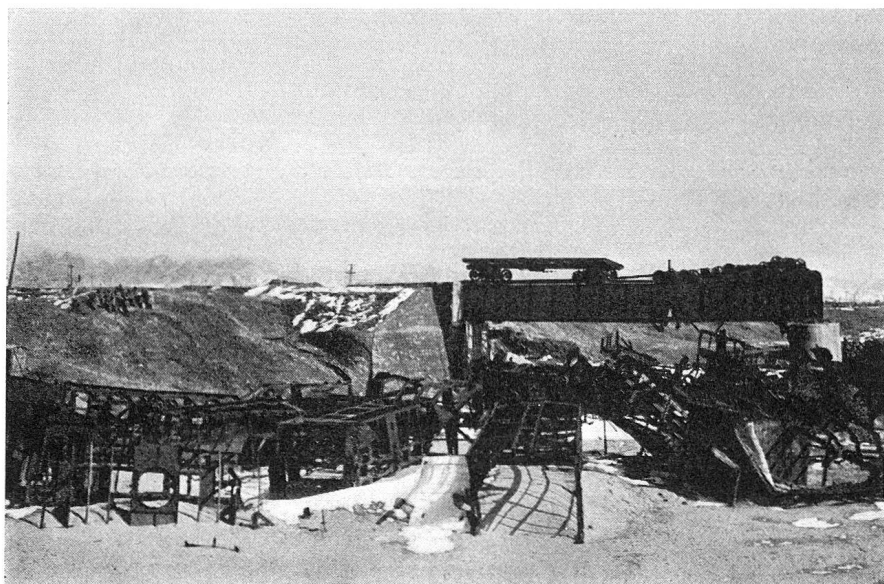
Fischerdörfchen am Japan-
Meer (Nordkorea).



Norden ebenfalls kennen. Diese Reisen zu beschreiben, würde wieder zu weit führen. Als Transportmittel kamen alte DC 3, Russen-Jeeps und vor allem die Bahn in Frage. Auf den drei Kurierreisen nach Siniuju (Yalumündung ins Gelbe Meer), Mampo am Yalu und Chongjin habe ich total 140 Stunden und 55 Minuten Bahnfahrt miterlebt. Sozusagen alle Signalanlagen waren noch vom Krieg her zerstört, darum waren Ein- und Ausfahrten bei jeder Station eine zeitraubende Angelegenheit. Die Geschwindigkeit betrug durchschnittlich 20–30 km je Stunde, da alle Tunnelleingänge provisorisch abgestützt und

überall Notbrücken erstellt wurden; auch die Geleiseanlagen als solche waren in einem kritischen Zustand, so daß oft über große Strecken nur im Schrittempo gefahren wurde. Zur Beförderung der Kuriere stand ein Extrazug zur Verfügung. Dieser bestand nur aus einer Dampflokomotive mit einem riesigen Tender und einem Schlaf- oder Salonwagen. Außer den Kurieren, deren Zahl zwischen 2 und 6 betragen konnte, waren im Wagen noch die Bewachungsmannschaft, Nordkoreaner und Chinesen, 6–8 Mann.

Diese Bahnfahrten waren außerordentlich interessant. Bei dem geringen Tempo des



Nordkorea, zerstörte
Eisenbahnbrücke

Zuges konnte man viel sehen. Eindrucksvoll waren die Hunderte und Hunderte zerstörter Lokomotiven und Eisenbahnwagen, die rechts und links des Trasses herumlagen, vom Rost schon stark angefressen. Während der ganzen Fahrt sah ich ein einziges intaktes Stationsgebäude, irgendwo an der Route am Japanmeer.

Zurückgekehrt nach Panmunjom, traf ich schon die Vorbereitungen für die Heimreise. Ich verdanke es einem Amerikaner, daß ich diese über Okinawa – Manila (Philippinen) – Saigon – Bangkok – Kalkutta – New Delhi – Karachi – Insel Bharein – Dharan – Kairo – Tripolis – Athen – Rom – Frankfurt antreten konnte.

Am 14. 4. 54 machte ich die Generalprobe für das Gepäck. Wir durften 250 Pfund mitnehmen. Ich wußte, daß die Amerikaner sehr genau waren, und es war vom Flugplatz Haneda (Tokio) bekannt geworden, daß einer unserer Leute bei der Kontrolle 3 Pfund zuviel Gepäck bei sich hatte und es deswegen eine große Auslegeordnung gab, bis er wußte, auf welche Gepäckstücke er verzichten wollte. Dieses Risiko wollte ich nicht eingehen.

Am 20. 3. 54 flog ich von Panmunjom bzw. Seoul nach Tokio. Dort mußte ich bis zum 1. 4. 54 warten, da ich in einem sog. «Embassy Flight» einen Platz bekam. Dieses Flugzeug flog auf der erwähnten Route von Tokio nach Frankfurt nur einmal wöchentlich, und die Platzzahl war deshalb beschränkt. In Tokio hatte ich nochmals eine Woche lang Gelegenheit, dieses Leben in der nun größten Stadt der Welt zu betrachten. Ich traf oft mit Freunden zusammen, und anlässlich einer Party wurde ich gefragt, ob ich in Chur einen Dr. Georg Calonder kenne und ihm ein kleines Andenken aus Japan überbringen wollte. Ich sagte zu, da er ja an der Loestraße 66 gerade nebenan wohnte. – Ich schaltete in Bangkok einen Unterbruch von einer Woche ein und wurde am 7. 4. zusammen mit Frä. Dr. Lily Abegg bei Legationsrat Dr. Koch zum Mittagessen eingeladen. Seine Frau erkundigte sich bei mir nach einer Frau Chri-

stine Calonder und hatte die gleiche Bitte wie meine Freunde in Tokio: ich sollte wieder der Überbringer eines Geschenkleins sein. – Ich sagte gerne zu, da ich im gleichen Haus bereits einen Auftrag auszuführen hatte. Als ich den Fall erklärte, kamen wir zur Überzeugung, daß die Welt doch klein ist.

Aber nochmals zurück nach Tokio. Es war so weit, ich war in Haneda, dem Zivilflugplatz, eingetroffen und kam mit dem Gepäck zur Kontrolle. Da schnellte der Zeiger auf 285 Pfund. Wie war dies möglich? Mir graute, und ich dachte an die in Korea gehörte Geschichte wegen der 3 Pfund Übergewicht. Ich sah mich schon die zwei großen Koffer durchstöbern und Gepäck von 35 Pfund herauszerren. Aber welches? Da kam der rettende Einfall. Ich wandte mich an den Sergeanten, welcher nach Zuruf des Kontrolleurs das Gewicht zu notieren hatte. Es kam zu folgendem Gespräch:

I don't know why my luggage has 35 pounds of overweight, the control in Korea was correct. Wouldn't you help me, Sir?»

Meine wirklich zerknirschte Miene und das Sir (in der amerikanischen Armee wird, wie auch in der englischen, nur der Offizier mit Sir [Herr] angesprochen) erwirkten, daß der Sergeant nur drei Worte sprach, nämlich: «Weight in order!»

In meinem Fall war also der zivile, höfliche Ton erfolgreich gewesen, und ich konnte den Rückflug mit 35 Pfund zuviel Gepäck antreten.

In Bangkok blieb ich eine Woche. Vor der Landung in Bangkok hatten wir einen mehrstündigen Aufenthalt in Saigon gemacht, am 1. 4. 54. Eine aufgeregte Stimmung. Flugzeuge der Franzosen starteten, und es kamen solche von der Front zurück, zum Teil beschädigte, die dann abseits landeten. Es war wenige Wochen vor der entscheidenden Schlacht um Dien Bien Phu. Und nachher erlitt Vietnam das gleiche Schicksal wie vorher Korea. Das Land wurde geteilt, und dies ist das Schlimm-

ste, was einem Land und Volk widerfahren kann.

Für Korea hoffe ich, daß die noch starke amerikanische Präsenz im Süden dieses Land vor dem kommunistischen Zugriff bewahrt und es mit der Zeit trotz Rückschlägen und Korruption zu einem demokratischen Staatswesen wird. Es hat diese Entwicklung ja auch in unserem Land mehr als ein paar Jahre benötigt!

Am 13. 4. 54 landeten wir in Frankfurt. Am 14. 4. kehrte ich per Bahn über Basel nach Chur zurück, dankbar dafür, daß ich diesen weltweiten Einblick gewinnen durfte.

Aus der Distanz

Ich habe in diesem Bericht bewußt fast alle persönlichen Notizen beiseite gelassen; ich habe auch nicht über die vielen Intrigen und anderen unerfreulichen Vorkommnisse berichtet. — Eine Erkenntnis möchte ich aber doch nicht verschweigen, nämlich wie außerordentlich wichtig die gut funktionierende Postverbindung zur Heimat war. Man war während dieser aufregenden Zeit auf den Kontakt mit zuhause besonders angewiesen. Vom Oberstdivisionär bis zum Küchengehilfen konnte man uns Delegationsmitglieder täglich vor dem Postzelt antreffen, eben in Erwartung einer Antwort aus der Schweiz. Dabei ging es uns persönlich doch ausgezeichnet.

Es war einzig die seelische Belastung, die uns drückte und die einen geistigen «Zustupf» von zuhause als Ausgleich dringlich machte. — Ich stellte mir damals oft die Frage, wie es gar in einem Krieg sein würde, wenn noch Entbehrungen, Strapazen und die grauenvollen Eindrücke dazu kämen. Wie wichtig wäre dann die Feldpost. — Das technische Funktionieren allein würde allerdings nicht genügen, es müßten gute Nachrichten zu jedem Wehrmann gelangen können. — Wenn sich aber wieder die gewaltigen Kriegszerstörungen im Fernen Osten wie ein Film aufdrängen, so wünscht man sich um so mehr, daß in unserem Land die Schutzraumbauten noch vermehrt werden, damit von den Familien im Ernstfalle gute Berichte über das Überleben an die Front kommen. Daß sich solche Bilder und Vergleiche aufdrängen, ist nur eine Folge dieses Aufenthaltes.

Bevor ich diesen Bericht abschließe, möchte ich noch des Mannes gedenken, der die ganze Organisation samt Vorstudien bewältigt hat. Es darf uns alle besonders freuen, daß es ein Bündner ist, nämlich Oberst Mario Marguth-Pozzi. Die Würdigung seiner großen Verdienste um die Korea-Delegationen erfolgte am 7. Juni 1968 in Bern anläßlich einer Tagung der Schweiz. Korea-Vereinigung. Ihm sind wir alle, denen das so eindruckliche Erlebnis «Korea» zuteil wurde, zu Dank verpflichtet.